Die ersten Funde monstroser Riesenhirschgeweihe.

Von

H. Pohlig.

(Hierzu Tafel IV.)

Monstrositäten oder krankhafte Missbildungen, welche als eine Folge mangelhafter Plasmazuführung in hohem Lebensalter oder bei irgend welchen Verletzungen des Thieres auftreten, sind schon von lebenden Cervidengeweihen selten genug und der Stolz des Jägers oder Sammlers; unter den bisher aufgefundenen fossilen Geweihstücken war mir bei Abfassung meiner Cervidenmonographie[1]) überhaupt nur das in letzterer (als Textfigur 22) abgebildete Stangenfragment von Taubach als eigentlich monstros bekannt.

Um so überraschender und willkommener war mir die Auffindung der beiden hier abgebildeten, entarteten Riesenhirschgeweihe. Wenn auch diese Form der Abweichung von der regelrechten Stangenbildung nicht von derselben Bedeutung für die Entwicklungslehre sein mag, wie die früher[2]) von mir beschriebenen, häufiger in gleichem Sinne wiederkehrenden, blossen Variationen und Abnormitätenbildungen[3]), so können jene Monstro-

1) Palaeontographica 1892 pg. 215.

2) Bull. soc. belge de géol. 1894, pag. 40.

3) In meiner citirten Monographie pag. 216, Zeile 12 v. u. muss es „Fig. 14, 22" heissen, statt „Fig. 14—22".

sitäten doch vielleicht auch in dieser Richtung von einigem Belang werden. Die Eigenart und Seltenheit des Vorkommens allein war mir jedenfalls schon Grund genug, den Interessenten eine baldige bildliche Wiedergabe dieser Geweihe einer früher, ja namentlich an dem Rhein, so besonders stark verbreitet gewesenen (vgl. u.) merkwürdigen Hirschform nicht vorzuenthalten.

Die gewaltigen auf Tafel IV abgebildeten Schauflergeweihe sind, wie man sieht, beide nur einseitig monströs, und zwar in der Entwicklung der rechten Stange; ich kann mir daher die Abbildung eines normalen Geweihes daneben, zu Vergleichszwecken, sparen, da die linken Stangen ganz regelrecht ausgebildet sind. Soweit meine Beobachtungen an recenten Cerviden (besonders C. capreolus in zahlreichen Fällen) ausreichen, würde eine derartige Missbildung nicht auf senile Degeneration als Ursache verweisen, wie es beispielsweise bei dem l. c. 1892 (in Textfigur 14) abgebildeten Unicum einer Elchmonstrosität meiner Sammlung der Fall ist; — wenn auch sichtlich besonders das hier in Fig. 1 dargestellte Geweih einem uralten Hirsch angehört hat, welcher an seiner normalen Stange die höchste unter solchen Umständen von dem Riesenhirsch gezeitigte Zahl von 9 Zinken ausser dem Augenspross thatsächlich erreicht hat. In den vorliegenden Fällen dürfte vielmehr offenbar irgendwelche einseitige Verletzung oder sonstige Erkrankung des Thieres zunächst die Ursache der rechtsseitigen Stangenmissbildung gewesen sein.

An beiden Geweihen tritt die letztere höchst bemerkenswerther Weise in ganz ähnlichem Sinne: als eine entschiedene Hinneigung zu der bei Cervus alces üblicheren Art der Schaufelgestalt auf. An dem Original zu Fig. 1 offenbart sich dies im Wesentlichen nur durch die beträchtliche Ausdehnung des Schaufelflächentheiles der monströsen Stange über das gewöhnliche Mass hinaus auf Kosten der Schaufelzinken, welche mit Ausnahme des äussersten sämmtlich, und zum Theil ganz erheblich, reducirt erscheinen, dafür aber wieder an Zahl über die Regel hinaus zugenommen haben; das Ganze erinnert daher etwas an die gewaltige, l. c. 1892 (in Textfigur 12 c) von mir

abgebildete fossile Elchschaufel zu Budapest mit nicht weniger als 20 bis 25 Zinken.

Die Augensprossen und Stämme haben an dem Geweih nichts Besonderes und sind beiderseits etwa gleichmässig entwickelt. Der Eisspross oder erste Schaufelzinken ist aber rechts schon schwächer ausgebildet, der zweite ist ganz bedeutend schmäler und auch etwas kürzer als links, und von eigenthümlicher, an der Spitze monströs verdickter, an der Basis eher etwas eingeschnürter Gestalt; besonders ist an dieser Stelle die Breite der Schaufel in der rechten Stange noch weit geringer, als in der linken. Noch stiefmütterlicher ist rechts offenbar der dritte Schaufelzinken bedacht worden, doch fehlt dessen äusserste Spitze, so dass man mit völliger Sicherheit seine Gestalt und Länge nicht wiederherstellen kann.

Die zwischen letzterem Zacken und dem äussersten an der linken Stange befindlichen beiden Normalzinken sind rechtsseitig ersetzt durch eine in deren Richtung liegende starke Verlängerung der Schaufelfläche, welche an ihrem Aussenrand mit 7 oder 8 ganz kurzen Spitzen besetzt ist; es macht den Eindruck, als wären hier eine Anzahl von Enden bis nahe zu deren Spitze miteinander verwachsen, wie es an Fingern der menschlichen Hand beispielsweise zuweilen vorkommt. — Der äusserste Zinken, und diejenigen des hinteren oder unteren Schaufelrandes enthalten wiederum nichts Abweichendes.

Die rechte Stange des zweiten hier abgebildeten Riesenhirschgeweihes (Taf. IV, Fig. 2) ist in zahlreicheren Punkten von der zugehörigen linken verschieden, als an dem zuerst besprochenen Schädel. Vor allem fehlt der Augenspross sehr bemerkenswerther Weise, welcher Umstand an sich bereits eine noch grössere Aehnlichkeit der Stange mit der Elchschaufel bewirkt[1]). Dazu kommt dann die gewaltige Verstärkung des ersten Schaufelsprossen, welcher als eine Schaufel für sich entwickelt ist, zunächst unter Zweitheilung, und Besetzung des schaufeligen inneren Theiles mit 3 Endspitzen; für eine solche

1) Vgl. jedoch u. Tafelerklärung.

Gestaltung des betreffenden Zinkens giebt es bisher unter den Riesenhirschen kein zweites Beispiel, während nach den von mir l. c. 1892 (in den Textfiguren 2, 5) abgebildeten Belegen einfache Dichotomie an jenem Sprossen bei Euryceros Germaniae häufig und bei E. Hiberniae wenigstens nicht allzu selten auftritt, — denn zu den 3 dort angeführten Beispielen dieser Richtung von letzterer Rasse kommen nun noch die beiden l. c. 1894 durch mich citirten von Ball aus Dublin und aus meiner eigenen Sammlung.

Der übrige Theil der rechten Stange an dem Original zu Fig. 2 ist in entsprechendem Sinne monstros gebildet, wie an dem Geweih Fig. 1; der zweite Schaufelzacken ist rudimentär, zwischen diesem und den beiden letzten Zinken ist die Schaufelfläche abnorm verlängert und an ihrem Aussenrande mit 6 bis 7 kleineren Spitzen besetzt. Es macht nach alledem diese Stange in ihrer Gestaltung durchaus den Eindruck einer Elchschaufel, namentlich von denjenigen Formen der Species Alces, welche ich l. c. 1892 in den Textfiguren 12a und 13 abgebildet habe; wenn man eine solche Stange isolirt auffände, würde man, abgesehen von den gewaltigen Dimensionen, jedenfalls eher berechtigt sein, selbige der letztgenannten Art, als einem Euryceros zuzuschreiben. Eine so weitgehende Annäherung an eine „benachbarte" Species, — und zwar gerade an diejenige, auf welche nach dem früher von mir Erbrachten die regelmässigeren blossen Variationen und Abnormitäten von Euryceros nicht hinweisen, ist von hervorragendem Interesse, wenn dieselbe auch vorerst nur gelegentlich in Gestalt einer derartigen Monstrosität sich zeigt.

Ganz unbeeinflusst von der Entartung der rechten Stangen sind die linken an den beiden hier abgebildeten Geweihen nicht geblieben, obwohl, wie bemerkt, nach früher Mitgetheiltem gleiche Stangenformen auch an normalen Riesenhirschen vorkommen: in Fig. 1 erkennt man linksseitig eine schaufelige Erbreiterung und Gabelung des zweiten Schaufelzinken, welche der keulenförmigen Gestaltung des entsprechenden Sprossen der rechten Stange

analog sind; und in Fig. 2 sind in jener Beziehung sogar 2 Punkte zu erwähnen: hier ist bei der grossen Verstärkung des rechtsseitigen ersten Schaufelsprossen zugleich eine solche auch des linksseitigen von seltener, jedoch nicht monstroser Ausdehnung erfolgt; und die scheinbare Unterdrückung des Augensprosses rechts hat offenbar links wenigstens eine schwächere Ausbildung dieses Zackens in der, bei alten Thieren zum Mindesten, nicht so häufigen einfachen, ungegabelten Form bedingt.

Diese Geweihe, welche etwa 2 Meter Spannweite haben, befinden sich beide zu Dublin und stammen aus den irischen Torfmooren. Das eine von jenen, hier in Fig. 2 wiedergegebene, war zuerst, ohne weitere Besprechung von Ball abgebildet worden, aber in einer schwer zugänglichen Zeitschrift[1]) vergraben. Seit F. Römer's Besuch in Dublin[2]) hat sich die Anzahl der dort aufgestapelten Riesenhirschreste stark vermehrt. Ball giebt die Zahl der Geweihe des irischen Nationalmuseums bereits auf 50 an, gegenwärtig ist dieselbe auf nicht weniger als 80, neben mehreren vollständigen Skeletten, angewachsen. Die Bearbeitung dieses umfangreichen Materiales ist mir übertragen worden, und ich werde sie demnächst in Angriff nehmen. Schon seit Herausgabe meiner Monographie 1892 ist über die Verbreitung des Riesenhirsches in den Museen, ausser dem bereits Erwähnten, wieder Verschiedenes nachzutragen: ein vollständiges Skelett gelangte nach Budapest, ein anderes nach Leyden, ebensolche je nach Melbourne und Chicago, ein Geweih nach Hildesheim; und nunmehr sollte endlich auch Berlin durch Krupp's Munificenz zu einem Riesenhirschskelett kommen.

Es dürfte jetzt freilich doch bald einmal zu Ende sein mit dem Vorrath der irischen Moore an Eurycerosresten, nachdem so viele Hunderte von Individuen zu Tage gefördert, und die ergiebigeren Ablagerungen erschöpft sind; hat doch allein das kleine Torfbecken von Ballybetagh

---

1) Trans. R. Dublin Soc. N. S. v. III. Pl. XI.

2) Vgl. N. Jahrb. Min. 1877 pg. 65; auch Agassiz ibidem 1835, pg. 186.

nach Williams[1]) in einem Zeitraum von 30 Jahren nicht weniger als etwa 100 Geweihe und 6 Skelette geliefert. Man bedient sich bei dem Aufsuchen der Reste langer eiserner Stäbe, mit welchen der Torf durchstochen und die unterteufende weiche Thonschicht sondirt wird; bis in letztere sind die schweren Geweihe eingesunken, sie sind das Einzige, was der sondirenden Stange dort Widerstand leisten kann.

Die grosse Anhäufung der Riesenhirschreste ohne, oder fast ohne Vergesellschaftung mit anderen Thierresten ist ein Seitenstück zu den berühmten von mir[2]) beschriebenen Höhlenfunden Siciliens mit vielen Hunderten von Elephanten in ihren charakteristischsten Skelettresten, und zu denjenigen Mitteleuropas, in welchen ebenso zahlreich und fast allein entweder der Höhlenbär, *Ursus spelaeus*, oder aber die *Hyaena spelaea* vertreten (gewesen) sind. In den Elephantenhöhlen der Mittelmeerküste, welche nach Ablagerung der Skelettheile so lange Zeit der Brandungswirkung ausgesetzt gewesen sind, ist es leicht erklärlich, dass die kleineren Skelettreste fast vollständig verschwunden sind; ebenso begreiflich ist es, dass man bisher für die Art und Weise des Vorkommens von *Euryceros* unter den irischen Mooren eine so recht befriedigende Erklärung nicht gefunden hatte. Die Köpfe kommen meist ohne die zugehörigen Skelettreste vor, in einem Fall fand man nur noch die Beine mit dem Haupt zusammen[3]).

Man kann von vorn herein wohl kaum annehmen, dass die Thiere durch ihre eigene Unvorsichtigkeit in die Moore geriethen und dort versanken, wenn man beobachtet hat, wie genau das Wild mit den Naturerscheinungen vertraut ist und wie vorsichtig es ihnen zu begegnen weiss. Es ist mir am wahrscheinlichsten, dass jene irische Art des Vorkommens von *Euryceros* als die Folge einer eigenen

1) Geolog. magaz. Aug. 1881 p. 11.

2) Abh. Münchener Akademie 1893, 1.

3) Nur einmal ist meines Wissens auch eine abgeworfene Stange gefunden worden, von nur etwa $^3/_4$ m Länge, aber trotzdem bemerkenswerther Weise wie eine erwachsene gestaltet. (Zu Dublin.)

menschlichen Fangmethode dieses, wie es scheint, seinerzeit fast einzigen grösseren Wildprets in der Gegend aufzufassen ist. Wie man anderswo Fallgruben für die Beute bereitete und noch heute bereitet, so schnitten wohl die alten Iren den Riesenhirsch an den kleinen Mooren, zu Zeiten, in denen das Eis den Menschen, nicht aber das gewaltige Thier tragen konnte, von dem Lande ab und nöthigten ihn auf das Eis, wo er stecken bleiben und leicht erlegt werden konnte. Das Geniessbare wurde dann zerschnitten und fortgetragen, das Uebrige liess man liegen; und vielleicht gelang diese Jagd auch insofern nicht immer, als zuweilen die ganze Beute vor den Augen der Jäger allzurasch versank.

Der Erklärungsversuch von Williams (l. c.), welcher meint, die Cadaver könnten durch Wasserbewegung von den Köpfen entfernt worden sein, würde für Flussablagerungen wohl passen, nicht aber für diese Torfbecken, in welchen jede sichere Spur fluviatiler Thätigkeit fehlt. Meine hier etwas ausführlicher gekennzeichnete Ansicht habe ich l. c. 1892 bereits angedeutet und mag hier wiederholt auf den Fund einer alten künstlichen Verletzung einer Riesenhirschrippe als auf eine Stütze jener Annahme verweisen[1]).

Auch über den Erhaltungszustand des *Euryceros Hiberniae* ist dem früher Gesagten Einiges hinzufügen. Die Geweihe sind unter den Mooren wohl immer vollständig erhalten, aber, wie es scheint, insofern niemals unversehrt, als stets die Stämme der Stangen in grösserer oder geringerer Entfernung von Rose oder Schaufel einen Bruch haben; manches Andere mag dann ab und zu noch bei den Ausgrabungen abgebrochen oder gar verloren worden sein. Alle Geweihe der Musseen sind also wohl mehr oder minder ausgebessert, was aber so geschickt gemacht wird, dass ich es früher nie bemerkt habe, trotz des gewaltigen Umfanges des von mir untersuchten Materiales.

Man hat mit Unrecht geglaubt, jenen Mangel des

1) Hart, *Cervus megaceros* (Dublin 1830) Taf. 2, Fig. 2. Owen british fossil mammals (London 1846) pag. 463.

Erhaltungszustandes auf dieselbe Weise erklären zu können, wie ich die Entstehung der starken Druckwirkungen auf Baumstämme und Säugethierreste in alpinen und oberitalienischen „Schieferkohlen“ gedeutet habe — durch langdauernde Belastung mit einer mächtigen Gletschereisdecke; dafür fehlt in den betreffenden Gegenden Irlands jeder Anhaltspunkt, und es ist, auch nach J. Geikie, der Schluss gerechtfertigt, dass die Einbettung der irischen Riesenhirschreste erst nach der eigentlichen letzten diluvialen Vergletscherung erfolgt sei.

Die grosse Ausdehnung und Schwere der Geweihe, die tausendjährige Durchdringung mit Feuchtigkeit und Ueberlastung durch eine dicke Torfschicht sind meiner Ansicht nach Punkte, welche den Bruch der Stangen in den Stämmen völlig ausreichend erklären. Die dunkle Farbe der letzteren kann man durch längere Einwirkung des Sonnenlichtes wieder nahezu in die ursprüngliche verwandeln, wie es der oben erwähnte, den First meines Hauses zu Bonn unter schützendem Vordach schmückende Schauflerkopf zeigt.

Ausserhalb Irlands ist an Riesenhirschschädeln ebenso selten diese dunkle Farbe, wie die Vollständigkeit des Erhaltungszustandes der hibernischen aufgefunden worden. Die ganz oder fast vollkommenen Geweihe der Species von ausseririschen Fundpunkten sind an den Fingern abzuzählen und sämmtlich in meiner angeführten Monographie abgebildet; es sind die beiden italienischen Schaufler zu Turin und Arezzo, der ungarische zu Budapest, und die drei rheinischen von Xanten (zu Bonn), Mannheim und Worms[1]). Von den so zahlreichen sonstigen Fundstellen der Species in Rheinland und Westfalen, Bonn, Unkelstein, Münster und Speldorf i. W., Wellen bei Trier, Darmstadt, Germersheim, Speyer, Karlsruhe, Basel u. a. m. sind bisher nur weniger vollständige Stücke bekannt. Es ist ganz zweifellos, dass bei sehr vielen unter diesen letzteren Funden nur Nachlässigkeit der Arbeiter an dem fragmentären

1) Bekanntlich halten Manche den Riesenhirsch für den „grimmen Schelch“ der Nibelungen.

Zustand der Reste schuld ist, wie man aus den frischen Bruchstellen an den Stangen erkennen kann; in zwei Fällen, dem Funde von Bonn und einem zu Apolda in Thüringen gemachten (jetzt in Halle, Apolda und Jena) konnte ich sicher feststellen, dass ausser den geretteten, schwerer zerstörbaren Stangenstümpfen und Schädeltheilen die ebenfalls vorhanden gewesenen Schaufeln mit ihren Spitzen unrettbar bei der Ausgrabung kurz und klein geschlagen worden waren. Erst wenn einmal überall derartige Arbeiter dazu angehalten werden, bei etwaigen Funden sofort Anzeige zu machen, damit ein Sachverständigerer behülflich sein kann, wird es gelingen für unsere Sammlungen in grösserem Umfange mehr als blosse Trümmer zu erhalten.

Von Fundpunkten ausserhalb Irlands, welche Riesenhirschreste ebenso, wie dort, in torfartigen Schichten, also gleichfalls von brauner Farbe, bewahrt hatten, sind mir nur diejenigen von Aschau (in München), Speldorf i. W. (zu Bonn) und Klinge (zu Berlin) bekannt geworden. Ueber letztere Localität, welche ja ganz interessant ist, aber den dafür inscenirten literarischen Aufwand denn doch wohl nicht so ganz verdient, hat Nehring neuerdings wieder eine Mittheilung gemacht[1]), die geologische Stellung der Schichten betreffend; leider hat er in diesem Fach auch jetzt wieder kein Glück gehabt. Es ist ja bekannt, wie charakterlos und irrelevant die bisher nachgewiesene fossile Flora des Cromer Forestbeds ist; eine Parallelisirung auf Grund der letzteren, wie Nehring sie versucht hat, ist daher gänzlich unthunlich. Es ist aber auch sonst, nach dem Wenigen von Klinge bisher Bekannten äusserst unwahrscheinlich, dass die Torfschichten von da pliocaen interglacial seien, wie ich es für das Forestbed thatsächlich annehmen musste, und auch für einen Theil der alpinen „Schieferkohlen“[2]). Es mag sein, dass dieses Euryceroslager von Klinge mit seinem Pflanzenreichthum in der Ab-

1) N. Jahrb. Min. 1895, pag. 183.

2) Aber gerade nicht für diejenigen von Uznach und Dürnten, wie N. meint, welche vielmehr am wahrscheinlichsten meiner „Mosbacher Stufe“ hinzuzurechnen sein dürften.

lagerungszeit etwas abweicht von demjenigen bei Rixdorf mit seinem Reichthum an Glacialthieren; wenn man aber ersteres desshalb der „Rixdorfer Stufe" nicht mehr zurechnen will, könnte man es nur entweder mit den Mosbacher Sanden, oder mit der „Taubacher Stufe" vereinigen, von welchen beiden Auswegen der erstere für mich in diesem Fall die grössere Wahrscheinlichkeit hat.

In Bezug auf die Eurycerosstange von Klinge muss ich es zu meinem Bedauern, trotz des formellen Protestes von Nehring[1]) bei dem früher von mir Gesagten bewenden lassen. Ich hatte in meiner Monographie aus persönlichen Rücksichten die Angelegenheit so kurz wie möglich abgethan, aber doch einige unwiderlegliche Gründe für mein Vorgehen angeführt (es giebt deren noch viele!), auf die Nehring nicht eingegangen ist. Was würde er wohl dazu sagen, wenn ich jetzt die beiden hier abgebildeten Geweihe als *„varietas Nehringi"* beschrieben hätte? Beide weichen ja in gleicher Richtung von der typischen Form beträchtlich ab und stammen noch dazu unbestreitbar aus gleichem geologischem Horizont. Wer bürgt uns dafür, dass die zu der bei Klinge aufgefundenen zugehörige Stange nicht völlig normal und derjenigen des typischen *Euryceros Germaniae* genau entsprechend war?

1) Wenn Nehring l. c. eine Prioritätsfrage aufzuwerfen sucht, so beweist er damit nur, dass er meine ihm zugesandte Monographie nicht eingehend studirt hat; von ersterer kann ja gar keine Rede sein. Als ich nach mehr als zwölfjährigem, ernstestem Studium und Reisen in und ausserhalb Europas endlich wagte, meine Forschungsergebnisse über die Cerviden zu veröffentlichen, habe ich die Stange von Klinge nebst andern als eine Variation des auf Hunderte von Individuen begründeten Typus *„Euryceros Germaniae"* angenommen. N. hat lange vor Auffindung der Eurycerosstange von Klinge in meiner Wohnung zu Bonn einen Theil meines Materiales und meiner Ansichten über die Riesenhirsche kennen gelernt; auch das Geweih von Worms war längst von mir an Ort und Stelle untersucht und in dem bekannten Sinne verarbeitet, ehe N. dessen Abbildung von dort erhielt, auf deren Grund er seine „Varietas Ruffi" sicher zu betten glaubte. Sie ist ebensowenig stichhaltig, wie die Gattung *„Paradoxocarpus"* Nehrings (nach Potonié, vergl. N. Jahrb. f. Min. 1895, 1, pag. 128!), die sich als die vulgäre *Cratopleura helvetica* entpuppt hat.

So wichtig und willkommen jede neue Errungenschaft gerade auf diesem Gebiet der feineren Unterschiede, der natürlichen Rassen sein muss, so ist doch die Sache eben oft sehr schwierig, und Vorsicht besonders am Platze. Die Verhältnisse der Riesenhirsche sind ja viel zu verwickelt, als dass man auf eine einzelne Stange und ein offenbar aus ganz anderem Horizont stammendes Geweih eine neue Rassenbezeichnung begründen könnte. Es zeigt uns die Species in unvergleichlicher Weise die bedeutenden Schwankungen der Gestalt, welchen eine Zwischenform oder übergangsbildende Art, in diesem Falle zwischen Elenthier und Dammwild, ausgesetzt zu sein pflegt.

Als sonstigen Nachtrag zu meiner Cervidenmonographie habe ich die Maasse der relativ colossalen Varietät *Cervus capreolus Sibiriae* zu geben: die normale Grösse derselben bietet ein Individuum von 32 cm Hornlänge und 26 cm Spannung, die maximale ein anderes von 36 cm Hornlänge und 29 cm Divergenz. (Beide von Umlauf in Hamburg. Diese Gehörne sind sehr stark geperlt, die Perlen erscheinen in ringförmiger Anordnung übereinander, wie zunehmend abgeschwächte Wiederholungen der Rose. Das palaeontologisch Bemerkenswerthe ist, dass diese sibirische Rasse in der Diluvialzeit auch bei uns vertreten war (vgl. Textfigur 29 d meiner Monographie). In der Form der Geweihbildung weicht die Varietät ebensowenig von dem europäischen Reh ab, wie der l. c. (Textfigur 20 d) von mir abgebildete *Cervus virginianus septentrionis* (=*Cervus macrotis* Say) von dem typischen mexikanischen Virginiahirsch.

Vielleicht ist schliesslich Manchem der Hinweis auf die merkwürdige diluviale Elchrasse Amerikas willkommen, einem Seitenstück zu unserem *Cervus (alces) latifrontis*; die durch die Bibliotheken am weitesten verbreitete gute Abbildung dieses „*Cervalces americanus*“ von Scott findet man in dem „Manual of palaeontology von Nicholson und Lydekker (vol. II, Fig. 1218).

Tafelerklärung.

Fig. 1. *Cervus (euryceros) Hiberniae* Owen, Schädel mit normaler linker und monstroser rechter Schaufel, von vorn gesehen in ca. $^1/_{10}$ der natürlichen Grösse; aus dem Torfmoor von Ballybetagh in Irland, zu Dublin.

Fig. 2. (Nach Ball.) Dieselbe Species mit ähnlicher Monstrosität der rechten Stange, in ca. $^1/_{10}$ der natürlichen Gösse, ebendaher. Ball bemerkt, dass auch rechtsseitig ein Augenspross vorhanden gewesen sein müsse, nach einer Spur, die vom Zeichner nicht gehörig vermerkt sei. Immerhin kann die Entwickelung dann höchstens eine rudimentäre gewesen sein, nach Obigem (pag. 200).

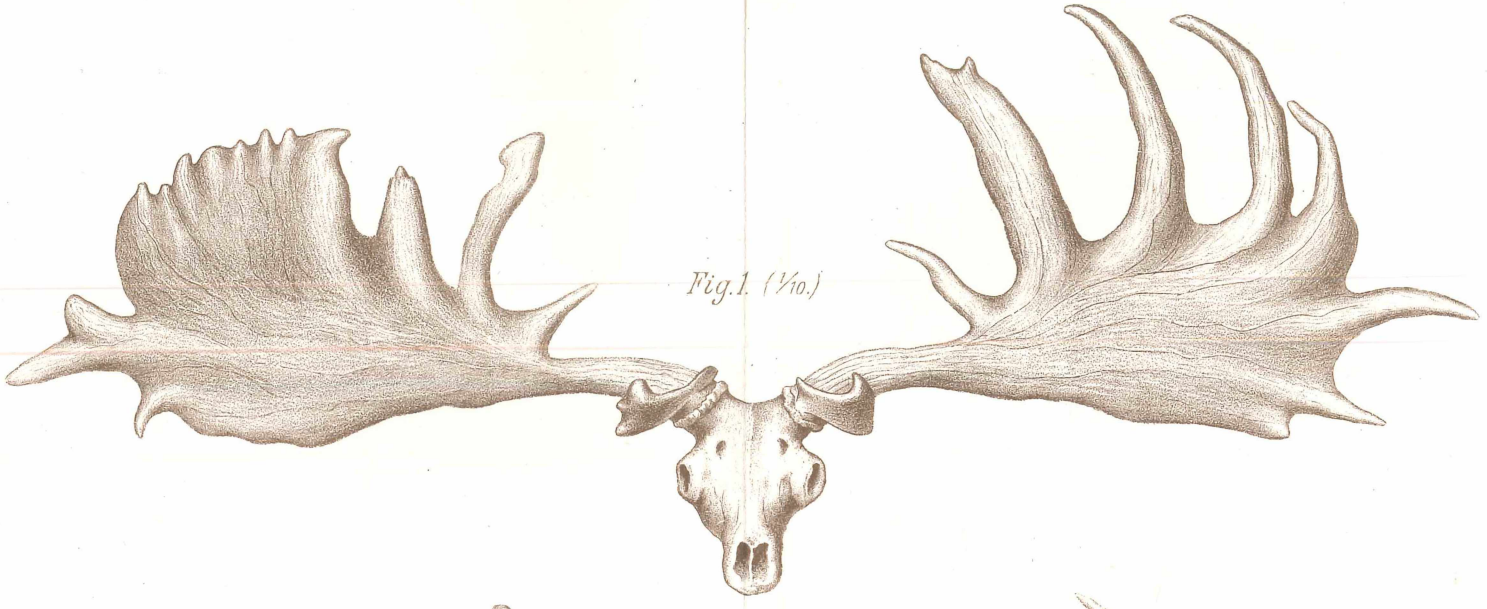

Fig. 1. (1/10.)

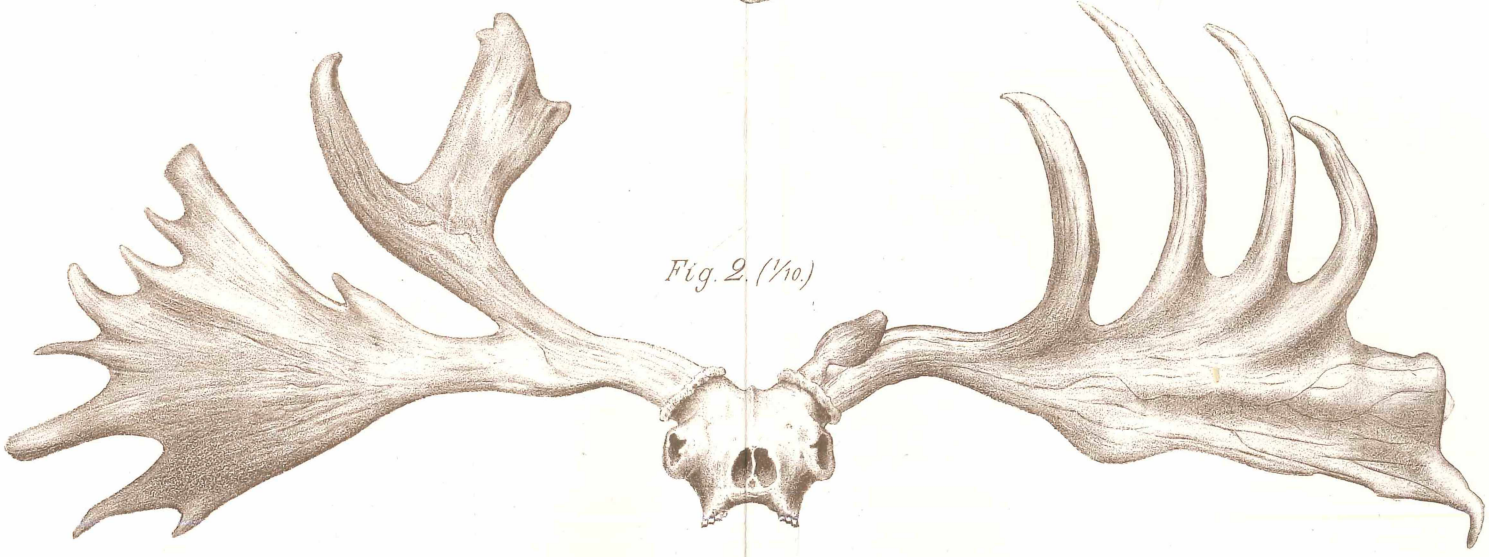

Fig. 2. (1/10.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Verhandlungen des naturhistorischen Vereines der preussischen Rheinlande

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 51

Autor(en)/Author(s): Pohlig Hans

Artikel/Article: Die ersten Funde monströser Riesenhirschgeweihe 196-207